

Dr. Helmut de Waal

Zum Verständnis menschlichen Zusammenlebens

Eine ökosystemische Anthropologie des Alltags



Termine, Referent

1. SEMESTER

- Do, 19. Oktober 2017, 17–20:30 Uhr (4 EH)
- Mi, 29. November 2017, 17–20:30 Uhr (4 EH)
- Mi, 13. Dezember 2017, 17–20:30 Uhr (4 EH)
- Do, 11. Januar 2018, 17–20:30 Uhr (4 EH)
- Do, 25. Januar 2018, 17–20:30 Uhr (4 EH)

2. SEMESTER

- Mi, 21. Februar 2018, 17–20:30 Uhr (4 EH)
- Mi, 14. März 2018, 17–20:30 Uhr (4 EH)
- Mi, 18. April 2018, 17–20:30 Uhr (4 EH)
- Do, 17. Mai 2018, 17–20:30 Uhr (4 EH)
- Mi, 6. Juni 2018, 17–20:30 Uhr (4 EH)

REFERENT



Dr. Helmut de Waal

Klinischer Psychologe, Psychotherapeut (SF) in freier Praxis in Steyr, Supervisor, Lehrtherapeut für Systemische Familientherapie (la:sf), Lehrbeauftragter am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck

Organisation

ORT

la:sf, 1130 Wien, Trauttmansdorffgasse 3a

KOSTEN

kostenfrei

HINWEISE ZUR ABENDLICHEN FORTBILDUNGSREIHE

- Diese Veranstaltungen gelten als **Fortbildung im Sinne des Paragraph 4(1) des Psychotherapiegesetzes** – Bestätigungen sind am Ende der Veranstaltung erhältlich.
- StudentInnen der la:sf können diese Abende **nach Rücksprache** mit der jeweiligen Lehrgangleitung als Ersatz für entgangene Theoriestunden geltend machen.
- Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie/euch ein paar Tage vor der betreffenden Vorlesung um **telefonische Anmeldung im la:sf-Büro (01/478 63 00)**.

Inhalt, Struktur

In einer „**ökosystemischen Anthropologie**“ des Alltags soll versucht werden, ein einfaches, plausibles Verständnis menschlichen Zusammenlebens zu entwickeln. Von Bedeutung ist das sowohl für Therapeut*innen (z.B. als Hypothesengrundlage für die relevanten Zusammenhänge und die Möglichkeiten von Änderungen) als auch für verwandte soziale Berufe (z. B. um sich der eigenen Handlungskompetenz und Möglichkeit zu vergewissern)

Das Repertoire umfasst dabei ökologische und systemische Erkenntnisse; die Themen gehen über das übliche therapeutische Interesse hinaus, sowohl, was die relevanten Fragen (Alltagsfragen, noch bevor sie von Problemen charakterisiert sind, z. B. als Gegenstand gesellschaftlicher Änderung) als auch, was mögliche Einflussnahme betrifft (z. B. Politik, Bildung, Medien, aber auch „kleine“ Bereiche, wie das alltägliche Gespräch, die bedeutsame Geste oder der Brief werden einbezogen).

Beabsichtigt wird dabei, die Erkenntnismöglichkeiten der Teilnehmer zu erweitern (s. Glasersfeld). Bewährtes und akzeptiertes Wissen dient dazu, diesen Prozess zu evozieren, zu gestalten und in seinen Ergebnissen auf Plausibilität zu prüfen.

Themen werden jene wesentlichen menschlichen Zusammenlebens sein, wie sie im Zusammenhang aktueller gesellschaftlicher Entwicklung verstanden und gehandhabt werden können:

- Allgemeines Ökosystem: Versorgung, Territorium, Mobilität als erste Grundlagen, Austausch von Anerkennung, Macht, Sinn als weitere, System, Wandel, Krise, Neubeginn
- Familiäres Ökosystem: Paar, Elternschaft
- Spezielle Systeme: Eigenschaften (s. Luhmann: zentrale Unterscheidung)
- Professionelle Erziehung
- Bildung
- Medizin
- Pflege
- Nichtprofessionelle versus professionelle Systeme
- Freundschaft als Beispiel
- Spezielle „Momente“
- Raum und Zeit
- Über Verständigung: Ordnung versus Kommunikation

- Analog und digital
- Körper als erstes Subjekt und Objekt (Merleau-Ponty)
- Fremd und vertraut, eine unvermeidliche Unterscheidung?
- Moderne Medien
- Täter und Opfer: Buße und Vergebung etc.

ZIELGRUPPE, METHODE

Zielgruppe: Helferberufe und Verwandte, aber darüber hinaus Jede*r, der*die an den Themen interessiert ist. Das heisst, dass die Kommunikation inhaltlich korrekt und ausreichend, formal sprachlich verständlich, begrifflich allgemein, ästhetisch anspruchsvoll sein soll.

Vorlesung heißt nicht, dass da einer gescheitert ist oder es gar besser weiß, sondern dass er die Verpflichtung zur Vorlage hat, also dass da schon etwas Gedachtes und Sagbares nützlich und anschaulich zum Thema da ist.

Methode: „analog“, d. h. durch Verständigung im Gespräch mit dem Ziel, Erkenntnis durch Intuition, Introspektion und Unterscheidung im reflexiven und kritischen Vergleich (persönlich und durchaus an Hand von Literatur, Kunst usw.) zu gewinnen.

Struktur der Fortbildung

Als Beginn und Einstieg habe ich das Thema „Sorge“ gewählt, weil es mich seit Jahren beschäftigt. Die Sorge scheint mir dabei nicht nur eine wesentliche Bedingung und Realisierung menschlichen Zusammenlebens, sondern, wie viele Bedingungen des Menschseins, im Moment akut bedroht. Das in seinen Zusammenhängen gemeinsam zu verstehen und auch um Ideen der Gegensteuerung als Möglichkeit zu ringen scheint mir interessant und nötig.

1. SEMESTER

Sorge als „Motor“ des Zusammenlebens

„Sorge ist, dass einer für den anderen tut, was der lebensnötig braucht“ – die *conditio sine qua non* menschlicher Existenz, ja des Lebens überhaupt. (Man kann das auch

„Kooperation“ nennen, aber manchmal sind altmodische und alltägliche Worte passend.)

1. Sorge: was die Welt zusammenhält: Entstehung und Fortgang – und zwar aus „Eigeninteresse“ derjenigen, die hier zusammenwirken.
2. Die liebende Sorge hört nimmer auf: weitere verlässliche Wirksamkeit, auch wenn sie sich immer wieder (er)finden muss.
3. Verirrte Sorge: Fehlschläge/Änderungs-/Lösungsmöglichkeiten.
4. Wirtschaft frisst Sorge auf: die erlebte Bedrohung statt Hoffnung und Chance.
5. Was rettet und hilft: Modelle bei Hoffnungs- und Mutlosigkeit.

Ablauf:

2 Einheiten „Vorlesung“

Pause

2 Einheiten „Privatissimum“* (insgesamt 20 BE)

Ziel: Erkenntnis zu den Themen durch einen entschieden anderen Blick als üblich.

2. SEMESTER (Weiterführung)

Die großen Katalysatoren (Konzepte und Erfahrungsmöglichkeiten) dafür:

1. Strukturen
2. Feiern und Rituale
3. Kommunikations„mittel“
4. Höhere Instanzen (z. B. das Recht und das Gericht, Moral und Ethik)
5. Gott und solches

Ziel: Erkenntnis zu den Themen durch einen entschieden anderen Blick als üblich.

*Privatissimum meint, dass der Vortragende gemeinsam die Bedingungen herzustellen versucht, die für jede*n Einzelne*n sein*ihre Erkenntnisinteresse, sein*ihre persönliches Forschungsprojekt ermöglichen. Dabei kreativ, respektvoll und einfallreich zusammen zu wirken wäre die Aufgabe aller.